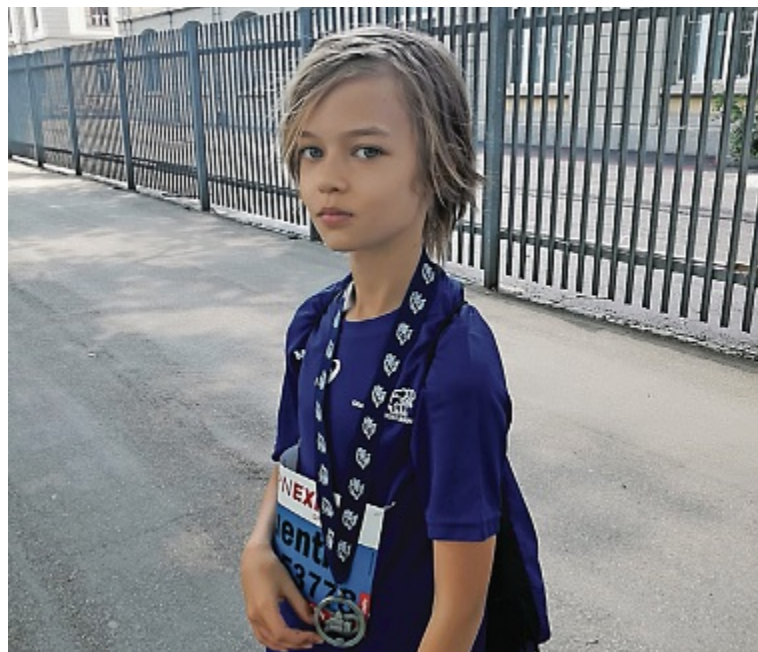


QUENTIN BAFIA

«An drei Orten zu Hause zu sein ist schön»

Vor den Ferien haben wir seine Mutter kennengelernt, heute begegnen wir Quentin Bafia, einem ruhig wirkenden, hübschen Jungen. Er erzählt ohne langes Zögern, sucht manchmal die richtigen Worte, gibt aber – wenn auch mit leiser Stimme – klar und entschieden Auskunft. Es scheint, er hat über vieles nachgedacht. Und tut das noch.



«Ich möchte vielleicht Schauspieler werden.»

Bild: Gosia Bafia

Ich bin elf Jahre alt. Ohne angeben zu wollen, kann ich sagen: Ich bin ein bisschen hilfsbereit. Ich habe blonde Haare, die ich lang trage. Ein bisschen extra, ein bisschen aus Zufall. Ich finde lange Haare eigentlich cool. Wie Lederjacken, sozusagen. Man fühlt sich gut, weil die Leute wissen: «Der ist cool.» Ja, cool bedeutet stark.

Ich möchte gerne stark sein. Dann könnte ich mich ein bisschen besser verteidigen, was ich ja aber zum Glück super, super selten tun muss. Ich hätte weniger Angst, wäre ein bisschen mutiger. Wenn zum Beispiel ein Teenager mir droht. Meine Meinung sage ich, da bin ich schon mutig. Momentan sind wir in unserer Klasse die ältesten, aber früher wurden wir manchmal schon von Grösseren bedroht. Ich würde nie auf Kleinere losgehen, das ist gemein.

Mit meinen Eltern spreche ich Polnisch. Sonst aber spreche ich halbbalberdeutsch, ich kann es nicht so gut aussprechen. Früher schon, aber dann lernten wir in der Schule Deutsch. Ich will die Schweiz nicht beleidigen, aber Deutsch ist schöner. Mein Herz schlägt mehr nach Deutschland. Warum? Weil ich dort geboren bin. Weil es mein Geburtsort ist. – In der Schule sprechen ausser einem Jungen alle Berndeutsch, zu mir aber Hochdeutsch. Das ist kein Problem, es gibt nie blöde Sprüche. Oder höchstens zum Spass.

Für mich bin ich achtzig Prozent deutsch, ich habe auch den deutschen Pass. Mein Herz sagt aber, dass ich auch hierhin gehöre. Und dass ich auch zehn Prozent Pole bin. Ich war schon sehr oft in Polen und bin auch dort gerne.

Am liebsten möchte ich in Deutschland leben, aber hier habe ich meinen besten Freund, Sonam aus Portugal. Seit diesem Jahr kenne ich ihn. Er ist immer hilfsbereit und sehr nett zu mir. Und wir haben gleiche Interessen. Ein Playstation-Spiel namens Minecraft. Da kann man Häuser bauen und fast alles andere auch.

Wir mögen auch Fussball, Chips und Schokolade. Ich habe ein paar WM-Matches geschaut, manche davon mit ihm.

Er spricht Dialekt, aber man merkt, dass er nicht immer hier gelebt hat. Bei mir merkt man das auch.

Meine frühesten Erinnerungen: Als ich Fahrradfahren lernte. Da war ich sieben. Als ich wirklich klein war, ein paar Monate alt, hat mein Vater mich zum ersten Mal geduscht. Als wir von der Standstrasse in die neue Wohnung umzogen, war ich ein bisschen traurig, aber auch ein bisschen fröhlich. Traidrig, weil ich an die alte Wohnung gewöhnt war. Weniger wegen der Nachbarkinder, wir hatten fast gar nichts miteinander zu tun.

«Ich würde nie auf Kleinere losgehen, das ist gemein.»

Die neue Wohnung ist grösser.

Polen ist wild. Die Leute haben richtig viel power. Sie sprechen alle wie beste Freunde miteinander. Das gefällt mir. Manche Häuser sind neu, manche sehr, sehr alt. Auch das gefällt mir. Weil es nach Polen aussieht. Die Landschaft ist eher weit und auch sehr schön, sehr, sehr ruhig.

In Deutschland sagen sie ausser Hallo auch Moin zueinander. Das gefällt mir. Die Leute sind gechillt. Und in Deutschland gibt es ganz gute Fussballmannschaften, zum Beispiel Dortmund oder Bayern. Fussball ist mein Lieblingssport. Die deutsche Sprache ist ein bisschen lässig, aber manche Leute sind sehr ernst.

In der Schweiz gibt es viele, auch schöne Berge. Hier ist es ein wenig ruhiger als in Deutschland oder Polen. Die Leute sind im Körper ruhiger, vielleicht langsamer. Ich will niemanden beleidigen. Es hat auch eine sehr gute Fussballmannschaft, und zwar YB. Die Schweiz ist ruhiger, aber manchmal auch mit viel Kraft.

An drei Orten zu Hause zu sein ist schön.

Sebastian aus Polen ist mein zweitbestester Freund. Er ist dreizehn. Wenn wir uns treffen, drehen wir Filme. Manchmal witzige, manchmal Horror, ein bisschen gruselige.

Wir filmen mit einer Videokamera und einem Stativ. Die Filme bearbeiten wir dann am Compi. Sebastian ist immer der Kameramann und ich bin der Schauspieler. Meistens schreibt

Sebastian die Drehbücher, manchmal helfe ich ihm. Witziges filmen wir im Haus und manchmal draussen. In einem witzigen Film war ich balabala und manchmal kann ich nicht aufrecht laufen. Wenn es ein Horrorfilm ist, drehen wir meistens im Keller. Da brauchen wir oft Ketchup oder fügen am Compi Blut dazu. Im Film «ein Mörder im Keller» wollte ein Junge zum Beispiel ganz normal in den Keller, um ein Paket hinzustellen. Er macht die Kellertür auf und plötzlich macht der Mörder diese zu und das Licht geht aus. Der Junge musste nun versuchen, aus dem Keller auszubrechen oder sich zu ver-



stecken. Wir hatten vorbesprochen, was passieren sollte. Es gelingt dem Jungen manchmal und manchmal nicht. Man sieht nur die Spitzhacke und dann Schnitt. Und Soundeffekte, aber keine Schreie. Im richtigen Leben gibt es nicht so viele so kranke Leute wie in Filmen. Die Mörder wollen einfach töten, weil sie nicht normal sind, sondern krank, psychopathisch. Sie sind böse. – Horrorfilme machen Angst. Das ist manchmal schrecklich und manchmal gut, wenn man zum Beispiel erschrickt, und zum Schluss kommt es gut. Es ist ein bisschen traurig, wenn es nicht gut kommt. Aber das ist auch recht, unser Gehirn sagt vielleicht manchmal: Das war ein guter Film, obwohl er am Ende traurig war.

Unsere Filme sind manchmal so sieben Minuten lang. Wir drehen nur für uns und stellen die Filme nicht auf YouTube, da könnte man unsere Gesichter sehen und das wollen wir nicht. Ich habe zwar einen eigenen YouTube-Kanal, aber ohne mein Gesicht. Momentan habe ich 27 Abonnenten. Ich bin zu finden unter: Chaosfreak444.

Ich möchte vielleicht Schauspieler werden. Man kann viele Stimmungen spielen, das gefällt mir. Traidrig, wütend, fröhlich, lustig. Ich kann ein bisschen gut schauspielern. Vielleicht möchte ich schon während der Schulzeit irgendwo damit anfangen.

Ich gehe gern zur Schule. Die jetzige Klasse ist die bisher beste für mich. Alle sind nett, keiner beleidigt keinen. Ich fühle mich sehr wohl dort, meine Freunde sehe ich da fünf mal pro Woche. Meine Lieblingsfächer sind Sport und Deutsch, lesen und schreiben. Ich lerne nicht so gern, aber man muss ja. Wegen der Noten und weil es dann bessere Jobs gibt. Zu Hause lese ich Gregs Tagebuch, das ist mein liebstes Buch.

Ich liebe meine Familie sehr. Ich liebe meine Katze auch sehr, sehr. Sie ist zwei Jahre alt und lustig. Sie heisst Shelly. Und ich lebe gerne im Wyler, im Breitsch.

Aufgezeichnet von Katrin Bärtschi